Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 53 (1948-1949)
Heft: 11

Artikel: Bildungsziel und Bildungsgut
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315485

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telephon 24 54 43
Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286
Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen
Erscheint am 5. und 20. jedes Monats 5. März 1949 Heft 11 53. Jahrgang

Bildungsziel und Bildungsgut

Nicht die Bildung, sondern die Grundlage zur Bildung zu vermitteln, ist seit den Anfängen die Hauptaufgabe der Schule gewesen. Sie wissen, was alles an weiteren Aufgaben man ihr im Laufe der Zeit schon aufgebürdet hat: Erziehung, gar Erziehung zum charaktervollen Menschen, Fürsorge mannigfacher Art, ganz abgesehen von der stets zunehmenden Zahl der zu vermittelnden Bedarfsgüter, von denen nie eines gestrichen wird. Erst das letzte halbe Jahrhundert scheint sich mehr und mehr zur Auffassung zu bekennen, daß sich in der Schule auch Bildung vollziehen sollte. Ich schließe es nicht nur aus der häufigen Überwertung der Schulbildung, sondern auch aus jenen methodologischen Bestrebungen, die gar oft darauf abzuzielen scheinen, daß der Bildungsprozeß sich vor den Augen des Lehrers vollziehe. Allein, gefordert ist schnell und sich über die Schwierigkeiten Rechenschaft zu geben unbequem.

So steht die Aufgabe der Bildung als unheimliche Forderung über uns, man tut, was man vermag, und bleibt beunruhigt durch das Gefühl, der Forderung doch nicht vollkommen gerecht werden zu können. Vor allem: Bildung braucht Zeit, und Bildung braucht Ruhe. Seherisch hat es Pestalozzi in seiner « Abendstunde eines Einsiedlers » verkündet und im Rückblick auf ein langes Leben im « Schwanengesang » bestätigt:

« Das Wesen der Menschlichkeit entfaltet sich nur in der Ruhe. »

Sie aber ist es, die uns fehlt. Keine Ruhe, keine Besinnung, keine Versenkung — eine sich steigernde Betriebsamkeit des Lebens . . . auch in der Schule.

Die Tendenz, Ablenkungen zu suchen, die Gewöhnung, abgelenkt zu werden, sich ablenken zu lassen, Ansprüche zu stellen, vom Leben, ohne eigenes Dazutun, sich flüchtig unterhalten zu lassen. « Hier wird nicht geträumt. » Hier ist kein Platz für Phantasien, hier wird mit Realitäten gerechnet: mit hundert, mit tausend, mit hunderttausend, die sich jagen.

Die Schule ist nur ein Abbild des Lebens.

Und vielleicht teilen Sie meinen Eindruck, daß das Leben der Jugend immer weniger Gelegenheit einräumt, sich langsam reifenden Bildungserlebnissen hinzugeben. Besteht er zu Recht, so ist die Gefahr ungeheuer: es wüchsen immer seltener geprägte Menschen heran, wir verfielen immer mehr der Annäherung an einen Durchschnittstyp, und das bedeutet den Anfang der Vermassung und zugleich die Aufgabe wesentlicher Werte unserer Existenz. Von hier aus gesehen, wäre es verständlich, wenn man die Schule nun wirklich zur Bildungsstätte machen wollte.

Es kann m. E. gar keinem Zweifel unterliegen, daß damit die Schule vor eine unerfüllbare Aufgabe gestellt wird, solange es bei ihrer gegenwärtigen Organisation und ihrem gegenwärtigen Betriebe bleibt. Es unterliegt m. E. ebensowenig einem Zweifel, daß es möglich wäre, gewisse Änderungen im

großen Rahmen des Bisherigen eintreten zu lassen, die es der Schule erlaubten, viel stärkeres Gewicht als bisher auf ihre Bildungsaufgabe zu verlegen.

Ich sage nicht, daß es so kommen werde, ich sage nur, daß es so kommen könnte — wenn nämlich allgemein die Einsicht sich aufdrängen sollte, daß *die Bildung als solche im Abgang begriffen ist* und daß zu ihrer Rettung und damit zur Rettung unserer Kultur das Erdenkliche zu geschehen hat.

Dann müßte man auch die Schule zur Mithilfe aufrufen und erwägen, wie sie und ihr Betrieb zu gestalten wäre, damit sie zu tun in der Lage ist, was ihre Kräfte erlauben.

Aus der aufschlußreichen Schrift von Dr. Carl Günther, Direktor des Kant. Lehrerseminars Basel-Stadt: **Bildungsziel und Bildungsgut.**

Kinder und Kino

Dr. *N. Oettli*

Gegenwärtig spielt das Kino im Leben vieler Jugendlicher der Stadt — wie auch mancher älterer Personen — eine wesentliche Rolle. Ohne große Ausgaben können sie über zwei Stunden in einem behaglichen Raum verbringen und ohne jegliche Anstrengung das bunteste, abwechslungsreichste und abenteuerlichste Leben auf der Leinwand vor ihren Augen vorbeiziehen lassen; dazu meistens noch Musik hören, und zwar nicht selten von guter Qualität. Sportsleistungen, Kriegshandlungen, Liebesszenen, Verbrechen — alles häuft sich in diesen zwei Stunden, meistens allerdings ohne tiefe Spuren in der Seele der Zuschauer zu hinterlassen. Wie wäre das auch möglich bei diesem raschen Wechsel? Nach witziger Reklame für Strümpfe oder Rasierseife erscheint die naturgetreue Darstellung der tragischsten Katastrophen, nach dem Mickey-Maus-Humor erlebt man Menschenschicksale. Das gedruckte Wort gibt uns ebenfalls die Möglichkeit, vieles im Geiste zu erleben, was uns die Wirklichkeit nicht bietet, aber beim Lesen haben wir Zeit, die Eindrücke zu verarbeiten, so daß sie sich viel tiefer in uns eingraben.

Man kann sich kaum etwas anderes vorstellen, als daß die ruhige Entwicklung der kindlichen Psyche durch das Kino ungünstig beeinflußt werden muß. Daher werden bei uns die Kinder durch das Verbot des Kinobesuches geschützt. Wenn dieses Verbot gelegentlich auch übertreten wird, so ist es doch nicht Sitte, den Jugendlichen zu helfen, die Behörden zu hintergehen. Schaden würde nicht nur dadurch entstehen, daß Inhalt und Tempo der Filme nicht auf die Kinder zugeschnitten sind und nur Verwirrung in ihre Gemüter bringen können, sondern auch aus einem andern Grunde.

Die Anstrengungen, die von den Heranwachsenden gemacht werden, um die sie umgebende Welt kennenzulernen, sind für das Wachsen ihrer geistigen Kräfte nötig und dürfen ihnen nicht geschenkt werden. Wenn ihr aktives Vorgehen auch relativ kleine Früchte trägt, so sind diese doch viel wertvoller als das, was ihnen bei völlig passivem Verhalten dargeboten wird. Das Kind, das Erbsen oder Getreidekörner in die Erde steckt, sie pflegt und beobachtet (sie gelegentlich auch aus- und wieder eingräbt), hat einen Gewinn; ebenso dasjenige, das auf einer geographischen Karte ein fernes Land aufsucht, nach bildlichen Darstellungen davon fahndet und über die Lebensweise und Sitten dessen Bevölkerung liest. Auf diese Weise lernt das Kind nach Mitteln und Wegen zur Gewinnung einer Erkenntnis